

Zeitschrift:	Schweizer Spiegel
Herausgeber:	Guggenbühl und Huber
Band:	40 (1964-1965)
Heft:	11
Rubrik:	Das meinen Sie dazu. Zu grosser Einfluss auf die verheirateten Kinder?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

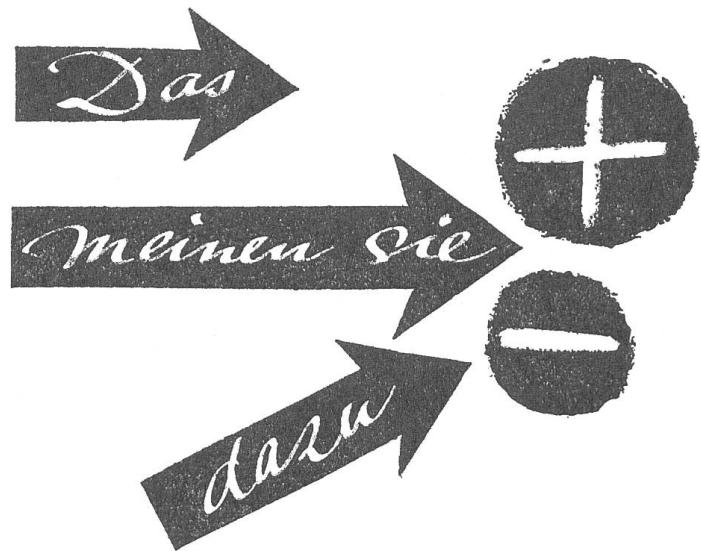
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu grosser Einfluss auf die verheirateten Kinder?



In der Juli-Nummer des Schweizer Spiegel stellt J. F. in P.-L. fest, dass am Anfang der Ehe junge Paare heute infolge der Wohnungsnot und auch der vermehrten Berufstätigkeit der Frau wieder häufiger mit einem Elternpaar die gleiche Wohnung teilen. Das stelle das gute Zusammenleben oft auf eine harte Probe, um so mehr als durch den grösseren Wohlstand der älteren Leute deren Selbstbewusstsein gestiegen sei. Der kameradschaftliche Ton der heutigen Eltern erleichtere die Sache auch nicht, da ihm eine noch tiefere Einmischung in die Geheimsphäre entspreche. — Wir veröffentlichen hier einige der Antworten, die uns am interessantesten scheinen. Red.

So schlimm ist es nicht mehr

Es gab zu allen Zeiten Erwachsene, die ihre Erfahrungen weitergeben möchten, sich dazu gedrängt fühlen. Das natürliche Verhältnis in diesem Weitergeben und in den dazugehörigen Befehlen besteht von den Eltern zu den Kindern. Sind aber letztere so weit, daß sie selbstständig werden, ist es für viele Eltern schwierig, sich zurückzuziehen und die Jungen selber entscheiden zu lassen.

Oft ist in der Tat auch die finanzielle Abhängigkeit da, welche die Eltern zur Einmischung berechtigt, wie sie meinen. So schlimm wie früher scheint es mir aber nicht mehr. Damals blieben die Töchter daheim, bis sich ein Freier meldete, und dann wurde die Mitgift ganz im Sinne der Eltern ins zukünftige Heim (in das der Schwiegereltern) geliefert.

Wo heute noch eine intensive Beeinflussung der verheirateten Kinder durch die Eltern herrscht, ist das beste Mittel zur Entspannung die räumliche Distanz, auch wenn sie (noch tragbare) finanzielle Schwierigkeiten mit sich bringt. M. R. in S.

Etwas Menschlichkeit bitte

Das Verhalten der Eltern ihrer Nachkommenschaft gegenüber ist immer ein persönliches, nicht ein allgemeines Problem.

Wenn Kinder ihren Eltern in allen Entscheidungen ein apriorisches Meinungsrecht einräumen, tragen sie die Schuld selbst. Sobald wir unsere Eltern

wissen lassen, daß wir für Anregungen dankbar sind, sie aber nicht als verbindlich betrachten, entsteht schon ein angenehmeres Verhältnis. Unseren Eltern kommt anderseits tatsächlich ein gewisses Vorschlagsrecht zu. Oft sind ja auch ihre Probleme den unseren ähnlich gewesen, obwohl zeitliche Distanz dazwischen liegt.

Als methodischen Trick schlage ich vor: Verlangen wir doch mehr Rat von der älteren Generation. Wenn sie sieht, daß wir sie benötigen, werden ihre Ratschläge weniger apodiktisch, weil sie sich vor der Verantwortung für unsere Person fürchtet. Denken wir aber auch daran, daß ein Familienverband sich gesamthaft nach außen verantworten muß und daher gegenseitiges Besprechen vieler Dinge durchaus am Platz ist. Etwas mehr Mitmenschlichkeit, als J. F. sie zugesteht, scheint mir am Platz.

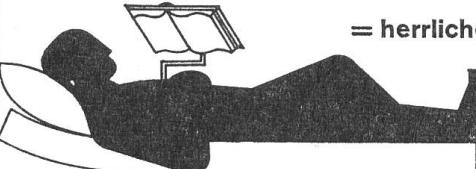
M. H. in T.

Die kaum vermeidliche Kluft

Das Problem zweier Generationen wird immer ein schweres bleiben. Ich bin dreifache Schwiegermutter. Zuerst heiratete meine Tochter. Da habe ich mir fest vorgenommen: Bedenke, daß sie auf neue Weise deine Tochter bleibt und du einen neuen Sohn dazu bekommst. Ich handelte danach – auch bei den zwei Söhnen, die dann nacheinander heirateten – und bekam zwei neue Töchter dazu.

Wenn eine Mutter sich zum voraus vorstellt, nun nimmt mir dieser fremde Mann mein Kind weg, wird

Freihändig lesen mit dem Leseständer *Siesta*



= herrliche Entspannung

Prospekt Nr. 4 durch
Edwin Stücheli
Rohr-Aarau

An unsere Leser!
 Als Abonnent des Schweizer Spiegel haben Sie gewiß gelegentlich die Möglichkeit, uns einen neuen Abonnenten für unsere Zeitschrift zu gewinnen. Sie erweisen damit Ihren Bekannten und uns einen Dienst. Wir entschädigen Sie für Ihre Mühehaltung mit einem Buch oder einem andern wertvollen Geschenk. Wir erteilen Ihnen gerne nähere Auskunft.
SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
 Zürich, Telefon 051 32 34 31

ANGELA KOLLER / VERONIQUE FILOZOF

HANNIBAL, DER TOLGGI

Die entzückende Geschichte eines weissen Spielzeugbären. Mit 32 Ill. 3.—8. Tausend. Fr. 11.65

Die Neue Zürcher Zeitung schreibt «Es gab schon manche Teddybärgeschichte - eine hübschere und originellere als diese kennen wir nicht.»

In den Besprechungen des Jugendschriften-Ausschusses des Lehrervereins Bern-Stadt heisst es: «Die Geschichte strahlt jene unsentimentale Wärme und Gemüthaftigkeit aus, wie sie für Kinderbücher so sehr zu wünschen und so selten zu finden sind.»

Die National-Zeitung schreibt: «Dieser Verlag bemüht sich... um die Herausgabe künstlerisch und textlich wertvoller Kinderbücher. Seine neueste, ganz entzückende Kreation... bildet mit den dazugehörenden Bildern eine wundervolle Einheit.»

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH

nie ein gutes harmonisches Zusammenleben entstehen. Auf alle Fälle darf eine Schwiegermutter und Großmutter nie den jungen Leuten dazwischenreden. Auch wir waren einmal jung und hätten uns das nicht gefallen lassen.

Und doch gab es auch in meiner Familie oft schon Spannungen. Vor allem besteht, wie ich erkennen musste, einfach ein kaum vermeidlicher Abstand, der eben nicht zu überbrücken ist. Als ich letztes Jahr plötzlich meinen Mann verlor, gaben mir am Tag seines Todes meine Kinder und Schwiegerkinder aus purem Mitleid viele Versprechen: Du wirst nie allein sein, du kommst jeden Sonntag zu einem anderen Kind zum Essen, und wir werden dich mit dem Auto ausführen.

In Wirklichkeit sah es dann anders aus. An Weihnachten und am Muttertag wurde ich eingeladen. Aber die meisten Tage gehen vorüber, ohne daß sich eines blicken läßt. Nur ein Sohn, der sehr an mir hängen muß, kümmert sich um mich. Ich bin nicht böse darüber, vielleicht nicht einmal traurig, denn zwischen der älteren Generation und der jüngeren ist stets eine kaum vermeidliche Kluft. Das heißt nicht, daß die Jungen nicht viele guten Seiten hätten.

A.T. in W.

Die verlorene Generation

Mir scheint, wir, die zwischen 1910 und 1930 Geborenen, seien etwas wie eine verlorene Generation. Als wir junge Leute waren, herrschte Krise, dann Krieg auf der Welt. Wir mußten uns in der für die Eltern schweren Zeit mit ihnen solidarisieren, hatten keine andere Wahl, konnten nie recht über die Stränge hauen.

Die Älteren waren selbstsicherer gewesen, die Jüngeren wachsen in einer trotz Atomwaffen wieder sorgloseren Zeit auf, sind als Arbeitskräfte begehrte. Das gibt ihnen gesundes Selbstgefühl, manchmal ein übertriebenes. Jedenfalls können sie rebellieren – die Grundlage des Schöpferischen.

Was J. F. sagt, trifft also eher für die «älteren jungen Ehepaare» zu. Jene, deren Eltern nach 1910 geboren wurden, werden in ihnen meist recht nachgiebige, etwas resignierte Menschen finden, die ihren Machtkampf nie ausleben konnten. Manchmal werden sich diese allerdings ein wenig dafür rächen. Aber das sollte man ihnen eigentlich verzeihen.

L. N. in H.